

## Eine Dorfgemeinschaft im Kirchenbaufieber –

### Die Langst-Kierster bauten ihr neues Gotteshaus

von Johannes Toups

Die alte Tuffsteinkapelle war abgerissen, und den Bauschutt hatten die Bürger in Eigenleistung entsorgt. Das Dorf war im Kirchenbaufieber.

Die Langst-Kierster Bürger standen hinter dem Bau ihrer Kirche. Es wurde unter der Leitung von Pfarrer Gruenter schon im Jahre 1907 ein Kirchenbauverein gegründet. Am 10. März 1907 trafen sich alle Familienväter im Saale Hartmann, später Wellen, um zunächst die Finanzierung zu sichern. Lehrer Johann Busch führte Protokoll, in dem er vermerkte, es bestehe „Geneigtheit“, für den Kirchenbau Opfer zu bringen. Bereits eine Woche später traf man sich bei Tourné. Auf dieser Versammlung wurde eine Liste ausgelegt, in der die örtlichen Familien unter Berücksichtigung ihrer finanziellen Möglichkeiten an den Baukosten beteiligt werden könnten. Der Gemeinderat sollte für finanzielle Unterstützung werben. Man war entschlossen, schnell und ohne Zögern den Bau voranzutreiben. Später reduzierten einige Familien den gezeichneten Betrag, einige wenige traten zurück.

Im Gegenzug flossen Spenden und Stiftungen, so z. B. aus einer Kollekte anlässlich der Primiz von Pater Theodor Neuhausen aus Kierst und von der Schützengesellschaft. Unsere heutige Bruderschaft hieß bis nach dem Ersten Weltkrieg „Schützengesellschaft 1858 Langst-Kierst“. Im Januar 1908 bei der Vollversammlung im Saale Hartmann waren außer den gezeichneten 19 000 Mark zusätzliche 500 Mark an Kollektengeldern zusammengekommen. Hier zeigten sich besonders Nierst und Lank spendenfreudig. Bei seinem Amtsantritt übernahm Pfarrer Robert Gonella den Vorsitz des Kirchenbauvereins, unterstützt wurde er von dem Ortsvorsteher Heinrich Schlungs.

Der Kirchenneubau war nach sorgfältiger Planung auf 45 000 Mark veranschlagt worden. Hier werden jedoch von verschiedenen Quellen leicht unterschiedliche Angaben gemacht. Im Januar 1910 wurde auf einer Sitzung ein Sparkassenbuch mit der stolzen Summe von 27 669 Mark vorgelegt. Ein weiterer großer Grundstock von 13 000 Mark war außerdem schon früh vorhanden; er setzte sich aus Ablösegeldern der Weidrechte in

den Anschüssen zusammen. Das Geld hatte die Gemeinde zum Verwahr, und es ist später in zwei Raten ausgezahlt worden.

Hier einige Anmerkungen zum Weiderecht und zu den Anschüssen. Stellen wir uns das alte Langst ohne den Rheindeich vor. Die Langster Hauseigentümer entlang des Rheines hatten ihren Grundbesitz auch in Richtung Rhein liegend, und zwar in unterschiedlichen Tiefen. Dieses Eigentum nannte man Anschüsse. Über diese Anschüsse verlief der Viehtrieb in Richtung Bruch. Ein Weg hatte sich gebildet, und der Kuhhirte trieb das Vieh. Das Vieh musste und konnte nur über diesen so genannten Triftweg zum Bruch. Jungvieh wurde nur im Frühjahr und im Herbst getrieben, Milchkühe täglich.

Es war nicht zu verhindern, dass die Kühe seitlich des Triftweges hier und da das Gras (Futter) an nicht erlaubter Stelle fraßen. Dies führte zu Streitigkeiten, und so manche Unstimmigkeit kam vor Gericht. So kaufte die Gemeinde die Weidrechte den Eigentümern ab und lud somit die Schuld auf sich.

Eigentlich schwer zu verstehen. Der Eigentümer zahlte vom eigenen Besitz Geld an die Gemeinde und hatte zusätzlich noch ein Teilrecht, hier das Weiderecht, vom eigenen Besitz verloren und abgegeben. Die Eigentümer haben es getan, weil nach ihrer Ansicht ein guter Zweck dahinter stand. Das Geld wurde für den Neubau der Kirche angelegt. Später wurde der Deich gebaut, und der Viehtrieb führte über die Hochwasserschutzanlage, bis die alte Tradition der Bruchbenutzung abgeschafft wurde.

Nachdem die Hauptsorge, die Geldbeschaffung, entkräftet war, stand die Auftragsvergabe an. Vier Angebote waren eingegangen, so auch eines vom Langster Schreinermeister und Bauunternehmer Heinrich Lamertz, der eine neugotische Kirche im Angebot hatte. Weiter von Prof. Kleesattel aus Düsseldorf, den Architekten Erkens aus Köln und Lohscheid aus Neuss. Den Auftrag für den Bau einer neuromanischen Kirche erhielt am 23. März 1909 der bekannte Kirchenbaumeister Prof. Josef

Kleesattel, der mit Pfarrer Gonella bereits 1902 in Laffeld bei Heinsberg die fast gleiche Kirche gebaut hatte. Prof. Kleesattel war nicht der preiswerteste, aber ein allseits bekannter Kirchenbaumeister unserer Region. Pfarrer Gonella hatte mit der königlichen Regierung und mit Prof. Kleesattel in abschließenden Gesprächen über den projektierten Kirchenbau verhandelt; so konnten Pläne und Ergebnisse dem Kirchenbauverein mitgeteilt werden.

Nach Geldbeschaffung, Architektenfrage und Planung wurde jetzt über die technische Abwicklung nachgedacht. Wo kommt der Sand her und von welcher Ringofenziegelei werden die Ziegelsteine beschafft und wo das sonstige Baumaterial? Die erforderlichen 180 Kubikmeter Sand wurden vom Mühlenberg angefahren. Der Mühlenberg war in kirchlichem Besitz. Viele Baumaterialien wurden vom Krefelder Hafen abgeholt. Langst-Kierster Pferdebesitzer übernahmen die Transporte kostenlos, die von Ortsvorsteher Heinrich Schlungs koordiniert wurden.

Die Langst-Kierster hatten nach dem Abriss am 20. März 1910 ganze Arbeit verrichtet, so dass nach rund 6 Wochen, am 8. Mai 1910, die feierliche Grundsteinlegung durch den ehemaligen Lanker Pfarrer Gruenter erfolgen konnte. Er hatte nun mal den Bau der Kirche angestoßen. So hatte man Pfarrer Gruenter, der zu der Zeit Pfarrer in Krefeld war, diese ehrenvolle Aufgabe übertragen.

Ein großer Festzug mit Schulkindern, Frauen, Männern, dem Lanker Kirchenchor, Messdienern, Geistlichkeit, Bürgermeister Connemann und den Ortsvorstehern vieler benachbarter Dörfer, Prof. Kleesattel und der ortsansässigen Schützengesellschaft zog von der Schule aus durch den Ort zur festlich geschmückten Baustelle „Kirche“. Hier fand nach der Grundsteinlegung mit Einsegnung ein großes Volksfest mit den vielen geladenen Gästen statt. Eine Sondersammlung brachte ein Traumergebnis von 582 Mark. Zur damaligen Kaiserzeit hatte die Goldmark einen hohen Wert.

Während der Erdarbeiten wurden viele römische Funde freigelegt, die zuvor schon erwähnt wurden. Die Maurerarbeiten wurden an die Lanker Firmen Urbas sowie Rostek & Pesch vergeben; letztere bekam auch den Auftrag für die Plaster- und Putzarbeiten. Den Auftrag für die Zim-

merarbeiten erhielt die Langster Firma Lamertz, der Auftrag für die Dachdeckerarbeiten ging an die beiden Firmen Kox und Beniers aus Lank. Der Kirchenbauverein bevorzugte einheimische Firmen bei der Vergabe der Arbeiten.

Die Fenster wurden von Familien, die namentlich bekannt sind, gestiftet. Die Kirchenbänke wurden von der Familie Münks aus Kierst gestiftet, eine Bank kostete im Mittel 80 Mark. Pfarrer Gonella teilte mit, dass eine Spende von 3 600 Mark für den neuen Hochaltar eingegangen sei. Angefertigt wurde er von der Firma Mennicken aus Aachen. Drei Langster Familien stifteten die Kommunionbank als besonderes Geschenk; sie wurde von der Firma Wilhelm Sterckel aus Heinsberg angefertigt. Neben dem schon erwähnten Grundstock aus den Weiderechten und den gezeichneten Geldern war der Restbetrag schon früh durch Haussammlungen, man sprach damals von Büchensammlungen, zusammengetragen worden.

Am 5. Februar 1911 war die Kirche fertig gestellt und wurde feierlich eingeweiht durch den Dechant Flecken aus Krefeld. Sie wurde unter den Schutz des heiligen Martin gestellt. Aus diesem Anlass wurde im Saale Hartmann, später Wellen, ein Festmahl gehalten. Die Speisenfolge hat Lehrer Martin Költer in seiner Langst-Kierster Ortschronik niedergeschrieben. Nach der feierlichen Dankandacht am Nachmittag mit Pfarrer Gonella klang der Tag mit einem Volksfest rund um die neue Kirche aus.

Die Langst-Kierster hatten ihre Kirche, für die sie mit großer Begeisterung gearbeitet hatten, fertig gestellt. Nun konnte das religiöse Leben in der Rheingemeinde wieder anlaufen. Kurze Zeit später, schon am 24. April des gleichen Jahres, fand in Langst-Kierst die erste Markusprozession statt und weitere Wochen später, an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt, fanden auch wieder frühmorgendlich die Bittprozessionen durch die Felder statt. Letztere hatten, durch die einjährige Bauphase unterbrochen, schon zur Zeit der alten Tuffsteinkapelle stattgefunden.

Am 7. März 1912 legte der Kirchbauverein die Endabrechnung vor. 45 000 Mark hatte der Kirchenbau tatsächlich gekostet. Eine kleine Restschuld von 3 000 Mark wurde dann auch noch von der Gemeinde geschultert. Es sind mit Ge-

wissheit kleinere Spenden und Zuschüsse von auswärts eingegangen. Trotzdem sollte man erwähnen: Die Langst-Kierster haben ihre Kirche fast komplett selbst bezahlt.

Mehr Rechte und Aufgaben für die Kirche: Seit Sommer 1913 werden Taufen und ab 1915 die Erstkommunion vorgenommen. Die Kirche hatte gleich drei Glocken. Dem Ersten Weltkrieg fielen zwei Glocken zum Opfer; sie fanden für Rüstungszwecke Verwertung. Das kleine Bimmelglöckchen aus dem Jahre 1634 aus der Tuffsteinkapelle blieb erhalten.

Bischöfliche Visitationen fanden statt am 11. Juli 1914 durch Kardinal von Hartmann und am 29. Juli 1919 durch Weihbischof Lausberg. Im Jahre 1920 wurde die Kirche vom Krefelder Kirchenmaler Heil ausgemalt. Noch im gleichen Jahr fand die erste Volksmission über eine Woche lang statt, weiterhin wurden die ersten Trauungen zugelassen. Rektor Dahm ließ 1921 zwei Beichtstühle aufstellen. Drei Jahre später, nachdem auch die Inneneinrichtung fast abgeschlossen war, wurde die Kirche am 26. Mai 1924 vom Kölner Weihbischof Joseph Hammels konsekriert, nach der ersten Firmung von 40 Kindern in der neuen Kirche. Wir gehörten damals noch zum Erzbistum Köln.

Zu den baulichen Besonderheiten an dem überwölbten Ziegelsteinbau zählen die Einfassungen der Portale und Fenster mit verziertem Natur sandstein an der Eingangsfront. Im Inneren der Kirche trennt ein Triumphbogen Chor und Kirchenschiff. Schön ist auch das mit Schiefer gedeckte Krüppelwalmdach. Der fünfstöckige Turm ist an der Nord-West-Seite angebaut. Der vorgezogene Altarraum ist durch drei Stufen vom Kirchenschiff getrennt.

1925 ließ Rektor Dahm zwei neue Glocken anbringen, weil die alten im Krieg 1914/18 abgegeben werden mussten. Die Langst-Kierster blieben weiter spendenfreudig. Anlässlich des 25-jährigen Priesterjubiläums des Rektors sammelte die Gemeinde 3 100 Mark für die Anschaffung der neuen Glocken. Eine wurde dem hl. Martin geweiht. Martin Költer, der von 1917 bis 1947 Lehrer in Langst-Kierst war, stand hierfür Pate. Somit hatten wir wieder unsere drei Glocken.

Das ehemalige Bimmelglöckchen wurde im Jahre 1927 an St. Andreas in Gellep-Stratum ver-

schenkt, wo es heute noch dem Geläut dient. Es handelt sich um die 1634 von Peter Hemony gegossene Glocke. Pastor Pelzer berichtet, dass dieses Glöckchen auch in der neuen Stratumer Kirche an der Legionstraße Platz gefunden hat. Kaum zu verstehen, dass man so ein wertvolles Altertümchen, das alte Bimmelglöckchen von St. Martin, abgegeben hat.

Seit 1925 werden die Zeremonien der Karwoche erwähnt. Ab 1927 fand zu Ostern das 40-stündige Gebet statt; im selben Jahr wurde am 12. Juni das Ewige Gebet abgehalten. Bischofsbesuch mit Firmung war am 21. Juli 1929 durch Weihbischof Sträter. Vom 4. bis 11. Mai 1930 war Volksmission für die Gemeinden Nierst und Langst-Kierst in St. Martin. Weil das Harmonium von 1886 nicht mehr ausreichte, wurde etwa 1930 die erste Orgel angeschafft. Sie wurde gebaut von der Firma Fabritius aus Kaiserswerth. Seit 1933 finden auch die Fronleichnamsprozession und Beerdigungen statt. Ab 1933 fand das Ewige Gebet immer am 28. Februar statt. Zur Pflege des Chorgesangs wurde im Jahre 1933 dann der Kirchenchor St. Martin gegründet.

Rektor Schiffer war Spätberufener, er war von Hause aus Architekt. Viele „Alten“ erinnern sich noch an die von Rektor Schiffer geschaffenen Krippenkonstruktionen. Jährlich zimmerte er einen neuen Stall, der viele Besucher von nah und fern in unsere Kirche lockte. Hoher Besuch in der Kirche: Am 24. Januar 1934 besuchte Bischof Leven von den kleinen Sundainseln unseren Ort. Unter großer Beteiligung der Gemeinde feierte er ein Pontifikalamt in unserer festlich geschmückten Kirche. In der Predigt sprach er über seine Missionsarbeit und konnte eine reiche Kollekte mitnehmen. Er traf hier nach den Feierlichkeiten in der Kirche im Pfarrhaus viele alte Freunde aus Langst-Kierst wieder. Der Bischof hatte hier 9 Jahre lang als Kind von 1887 bis 1896 gelebt, weil sein Vater hier Lehrer war. In der Zeit hatte er auch in Langst-Kierst die Schule besucht.

Vom Empfang im Pfarrhaus gibt es eine wunderschöne Geschichte zu erzählen, die zum Schmunzeln Anlass gibt. Alle anwesenden Gäste hatten sich beim Bischof mit Namen vorgestellt. Der hohe Gast, damals 50 Jahre alt, äußerte im Verlauf des Empfangs einen Wunsch, er möchte so gern ein paar Worte in Langst-Kierster Mundart

hören. Dabei richtete er sich ausgerechnet an einen zu diesem Zeitpunkt 43-jährigen „jungen“ Mann, ein Langst-Kierster Original und Urgestein, den späteren Schützenoberst Wilhelm Tenten.

Der Bischof sagte: „Wellem, sprechen Sie ein paar Worte in der so liebenswerten Langst-Kierster Muttersprache.“ Da sagte die alte Schützenle-gende: „Heini, ech bön stolz, dat Err minne Naam bahalde hatt.“ Man muss wissen, der Bischof hieß Heinrich, und wenn Wilhelm Tenten „Err“ sagte, so hörte man die „Sie-Form“ heraus. Der Bischof hatte sich selbst aber auch eine Brücke gebaut, denn sein Vater hieß auch Wilhelm, dadurch hatte er den Vornamen des „jungen“ Mannes wohl besser behalten können. Außerdem hatte die Anrede „Wellem“ vom Gast aus Indonesien nichts mit unserer echten rheinischen Muttersprache zu tun.

Weitere Bischofsbesuche mit Firmungen erfolgten in St. Martin am 9. Juli 1934 durch Weihbischof Sträter und am 15. Mai 1939 durch Weihbischof Hünemann.

Den hl. Joseph im Eingangsbereich schnitzte der Kevelaerer Holzbildhauer Ferdinand Dierkes im Jahre 1939. Im Zweiten Weltkrieg mussten wieder einmal zwei Glocken für Kriegszwecke abgegeben werden. Der wertvoll verzierte Aufsatz des Hochaltares wurde im März 1945 durch einen Volltreffer der deutschen Artillerie stark beschädigt und konnte nicht mehr aufgestellt werden. Nur der Altartisch und der Tabernakel blieben erhalten.

Nach Kriegsende bemühte sich der Lanker Pfarrer Fahnenbruch um eine gemeinsame Fronleichnamsprozession in Lank für die Pfarre St. Stephanus und alle umliegenden Rektorate. Nachdem er auch den Dechant eingeschaltet hatte, stieß er in den umliegenden Gemeinden auf Widerwillen, so dass der Bischof von Aachen, Johann Joseph van der Velden, am 3. September 1945 hierzu Stellung nahm. Er verfügte: „Um die seelsorglichen Verhältnisse in der weit ausgedehnten Pfarre Lank neu zu ordnen und um dem Wohle der Gläubigen besser zu dienen, bestätigen wir den Bezirk Langst-Kierst in dieser Pfarre als seelsorglich selbständiges Rektorat mit der Kirche zum hl. Bischof Martinus in Kierst. Die Grenzen dieses Rektorates fallen mit den politischen Gren-

zen des Ortsteiles Langst-Kierst in der Gemeinde Lank zusammen. (.....).“ Zum Schluss verfügte der Bischof: „Die Fronleichnamsprozession wird nur in Lank gehalten. An ihr beteiligen sich alle Rektorate. An einem späteren Sonntag hält das Rektorat eine eigene sakramentale Prozession.“ Diese hatte St. Martin dann bis zur Einführung der Großpfarre Hildegundis von Meer.

Seit 1948 hat die Kirche eine Turmuhr und wieder eine neue Glocke. Die zehn neuen Buntfenster hat der Krefelder Glasmaler Josef Strater entworfen. Sie wurden bei Derix in Kaiserswerth angefertigt. Die drei Chorfenster wurden im Jahre 1947 eingebaut, die von links die Heiligen Bonifatius, Martinus und Stephanus darstellen. Die sieben Seitenfenster symbolisieren die sieben Sakramente; sie wurden 1953 eingesetzt. Diese Maßnahme wurde notwendig, weil die Kirche nach totalen Glasschäden des Krieges notverglast war. Die im Krieg zerstörten Fenster waren mit großflächigen, wunderschönen Heiligenbildern verglast. Man muss davon ausgehen, dass die dargestellten Heiligen Bezug zur Pfarrgemeinde und zu den Spenderfamilien hatten, so z. B. der hl. Martin, der hl. Suitbertus und der hl. Stephanus.

Am 24. Juni 1955 feierte Pfarrer i. R. Franz Nicke sein 40-jähriges Priesterjubiläum mit der Pfarrgemeinde St. Martin. Vom 17. bis zum 28. Oktober 1962 luden die Redemptoristen Pater Lorenz Roosen und Pater Franz Brinkmann zur Volksmission ein.

Die Innenausstattung ist infolge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Mitte der 60er Jahre spärlicher geworden. Auch die von Heil 1920 geschaffene wertvolle Innenausmalung wurde im Zuge der Liturgiereform überstrichen.

1967 wurde die heutige Orgel angeschafft, gebaut von der Firma Karl Bach aus Aachen. Sie hat 10 Register und wird von Kirchenmusikern geschätzt. 1973 wurde die zweite Glocke angeschafft; diese wurde wiederum dem hl. Martinus geweiht, gegossen in der Eifeler Bronzeglockengießerei Brockscheid.

Anfang der 80er Jahre wurde die Kirche unter Pastor Konrad Mohr innen und außen umgebaut und neu saniert. Dabei wurden drei Bilder in den

Kappen des Chorraumes, Christus als Weltenrichter, Maria sowie Johannes der Täufer, außen zwei Engel mit Posaunen und ein Deckenornament über der Orgelbühne wieder freigelegt. Drei Mosaikbilder vom alten Altar und von der Kommunionbank – u. a. die Emmaus-Szene – fanden im neuen Altarsockel Verwendung. Zwei Reliefs aus dem im Krieg zerstörten Aufbau des Hochaltars – Christi Geburt und die Auferstehung – sind, mit neuen Verrahmungen gefasst, an der rechten Chorwand angebracht.

Der Tabernakel vom alten Hochaltar wurde an der linken Chorseite eingemauert und in profilierten Eichenrahmen gefasst. Als Tabernakelunterbau fand ein Element der alten Kircheneinrichtung Verwendung. Der heilige Martin zu Ross, bis dahin in einem Türbogen im Turm untergebracht, fand auf einem neuen Podest mit geschweiftem Unterbau an der rechten Seite des Triumphbogens einen neuen Platz. Das alte Hängekreuz, heute im Chorraum, war einst die Spitze des Hochaltars aus dem Jahre 1911. Durch die Folgen eines deutschen Artillerietreffers war es stark beschädigt worden. Im Zuge der Renovierung der 80er Jahre wurde es restauriert. Der alte Kreuzweg aus dem Jahre 1896, geschaffen von Pater Zacharias Schulze OFM aus Düsseldorf, ist erhalten geblieben. Er fand ebenfalls im Zuge der Renovierung in den 80er Jahren mit einer neuen Holzeinfassung an den Seitenwänden der Kirche Platz.



*Das Hängekreuz im Chorraum*

So fanden einige Werkstücke der einst gestifteten alten Kircheneinrichtung doch Verwendung und sind erhalten geblieben. Der Verbleib der vier Evangelisten von der alten Kanzel fand bedauerlicherweise keine Klärung.

Bis 1980 war die Kirche außen grau verputzt. Bei der Renovierung wurde sie mit hellen Farben überstrichen. Mit einem großen Pfarr- und Gemeindefest wurde die Renovierung abschließend gefeiert.



*St. Martin vor der inneren und äußeren Renovierung*

Im Jahre 2008 gestaltete die Martinus-Schützenbruderschaft den Kirchenvorplatz und das Ehrenmal neu, anlässlich ihres 150-jährigen Schützenjubiläums.

Im Zeitraum der jetzt fast 110 Jahre alten Kirche wurden zwei Langst-Kierster zum Priester geweiht.

Pater Theodor Neuhausen, geboren 1885 im Haus Schützenstraße 63 in Kierst, hielt seine Primiz 1911 in Lank. Er wurde Missionar am Sambesi, starb 1920 mit nur 34 Jahren im Elternhaus in Kierst.

Heinrich Webers, geboren 1892 in Langst, geweiht 1921, hielt in der Heimatkirche eine Komplet, war ab 1936 Pfarrer in Allrath bei Grevenbroich.

Priester in der über 100 Jahre alten neuromanischen Kirche waren:

**Jakob Alexander Reinartz** von 1913 bis 1919, geboren in Köln, war Kaplan u. a. in Lank, später Pfarrer in Godorf.

**Peter Dahm** von 1919 bis 1933, geboren in Münstereifel, Kaplan u. a. in Oppum, gestorben am 5. Mai 1940 in Münstereifel. Ein Eintrag von Buscher sollte nicht verschwiegen werden: „Populo satis acceptus potatui nimis addictus munus deponere iussus est.“ Buscher schrieb diesen Satz auf Latein, weil etwas Unangenehmes dahinter versteckt war. Zu Deutsch: „Obwohl er beim Volk sehr beliebt war, musste er sein Amt niederlegen, weil er zu viel trank.“

**Heinrich Schiffer** von 1933 bis 1950, geboren in Mönchengladbach, Leutnant und Kompanieführer im Ersten Weltkrieg, zum Priester geweiht im Hohen Dom zu Köln, Kaplan in Viersen St. Joseph bis 1933, nach 1950 Pfarrer in Schierwaldenrath bei Gangelt bis 1957, gestorben 1964 in Erkelenz.

**Franz Nicke** von 1950 bis 1963, geboren in Burg Reuland, Kaplan in Oppum und Krefeld St. Josef, gestorben am 29. Dezember 1964 in Uerdingen.

**Wilhelm Gelsdorf** von 1964 bis 1966.

**Johannes de Rooy** von 1966 bis 1970.

**Pater Christian Heidötting**, Herz-Jesu-Priester, von 1970 bis 1978, geboren am 21. August 1911 in Ekel im Kreis Norden, ab 1970 Rektor in Langst-Kierst, gestorben am 9. Juni 1978 im Lanker Krankenhaus nach kurzer Krankheit.

**Konrad Mohr** von 1978 bis 1982. Unter seiner Leitung wurde die Kirche im Jahre 1981 innen grundrenoviert und von außen – erstmalig – mit frischen hellen Farben gestrichen.

Von 1982 bis zum 31. Dezember 2009 wurde Kierst von Lank aus priesterlich versorgt. Seit dem Januar 2010 gehört St. Martin zur Großpfarre Hildegundis von Meer.

Im Jahre 2008 wurde die Kirche St. Martin für 170 000 Euro von außen neu gestrichen. Die Gemeinde sang beim festlichen Dankgottesdienst voller Stolz:

„E präschtsch Huus deht kieke  
wiet överm Dörp e-ruut.  
Möt nix kannstet verjlieke,  
et ess oss Herrjotts Huus.“

So grüßt St. Martin heute wieder im neuen Glanz weit in unsere niederrheinische Landschaft.



**Quelle:**

Aus Festschrift „100 Jahre St. Martin in Langst-Kierst“ von Johannes Toups